

Marburger Gleichberechtigungspreis Preis für geschlechtergerechtes Handeln

Begründung

Frauen und Männer im Beruf

Trotz einer allmählichen Angleichung der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern in Deutschland weichen deren Erwerbsmuster erheblich voneinander ab. Die Frauenerwerbstätigenquote von 58,4% erscheint auf den ersten Blick recht hoch, allerdings relativiert sich der Eindruck der starken beruflichen Integration von Frauen, wenn man die Arbeitszeit und das Arbeitsvolumen als Kriterium hinzuzieht. Frauen stehen nämlich häufiger als Männer in Teilzeitbeschäftigungen und geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.¹

Wird die Erwerbstätigenquote nach Arbeitszeit in Vollzeit-Arbeitsplätzen gewichtet, dann zeigt sich ein anderes Bild: Im Jahr 2003 betrug die Frauenerwerbstätigenquote mit Vollzeitbeschäftigung 46%, bei den Männern 69%. Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn man die Erwerbsbeteiligung von Frauen in den neuen Bundesländern anschaut: Immerhin sind die Erwerbsquoten 9% höher als im Vergleich zu den westdeutschen Ländern. Grundlegend lässt sich feststellen, dass die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern anhaltend und erheblich zum Nachteil der Frau abweicht.

Frauen und Männer in der Elternzeit

Das am 1. Januar 2007 eingeführte **Elterngeld** soll angehenden Müttern und Vätern eine „Auszeit“ aus dem Erwerbsleben, vorübergehend ganz oder auch nur teilweise, ermöglichen um demgemäß mehr Zeit für die Betreuung des Kindes zu haben. Insgesamt waren im Jahr 2006 96,7 Prozent derjenigen, **die Erziehungsgeld** erhielten, weiblich und 3,3 Prozent männlich. Im Jahr 2007 bezogen in knapp 12 Prozent der Familien beide Elternteile Elterngeld („Partneranträge“), in 84 Prozent ausschließlich die Mutter und in etwas unter 5 Prozent ausschließlich der Vater.²

Nach Angaben des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wenden Mütter auch weiterhin deutlich mehr Zeit für die Betreuung des Kindes auf als Väter. In Familien, in denen ausschließlich die Mutter Elterngeld bezogen hat, gaben 40 Prozent der Mütter an, mehr als 95 Prozent der Betreuungszeit für das Kind übernommen zu haben. In Familien mit „Partneranträgen“ liegt dieser Anteil, in der die Mutter hauptsächlich die Betreuung übernimmt, bei nur 14 Prozent. Demzufolge steigt der durchschnittliche Anteil der Betreuungszeit, die durch den Vater übernommen wird.

Grundsätzlich sind durch das eingeführte **Elterngeld** die Zahl von männlichen Beziehern und die Betreuungsarbeit durch Väter gestiegen. Die Bereitschaft, mehr Zeit in die Fürsorge und Betreuung von Kindern zu investieren und somit einen Teil zur Gleichberechtigung der Geschlechter bei zu tragen, nimmt durch die so genannten „Papamonate“ zu.

Auch hier lässt sich feststellen, dass die Elternzeit vorwiegend von den Müttern in Anspruch genommen wird, was sich negativ auf die Berufsentwicklung und Rente auswirkt.

¹ Vgl: <http://www.bmfsfj.de/Publikationen/genderreport/2-Erwerbstaetigkeit-arbeitsmarktintegration-von-frauen-und-maenner/2-3-entwicklung-der-erwerbsbeteiligung-von-frauen-und-maennern-in-deutschland,did=54182,render=renderPrint.html>

² <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/beeg-evaluation-enderbericht,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>

Frauen und Männer im Ehrenamt

Bundesweit ist der Anteil von Frauen und Männern, die ehrenamtliche Arbeit leisten, mit 39% bei den Männern und 32% bei den Frauen relativ ausgewogen.³ Auffällig ist jedoch, wo sich Männer und Frauen engagieren: Der Großteil von Männern engagiert sich in Sportvereinen, in der Politik oder in berufsbezogenen Tätigkeiten, wobei sie meistens organisierende, repräsentative oder führende Arbeit leisten. Der Großteil von Frauen engagiert sich hingegen im sozialen oder gesundheitlich ausgerichteten Bereich, übt helfende, betreuende und beratene Tätigkeiten aus.

Ein anderes Bild ergibt sich hinsichtlich der Würdigung des Engagements: Auf lokaler Ebene erreichte der Anteil von Frauen in städtischen Auszeichnungen in Marburg vom Jahr 2000 bis 2006 im Durchschnitt nur 19,9%, welches in Relation zu den Männern sehr niedrig ist.⁴ Auf Bundesebene ist der Anteil noch geringer. So wurde im selben Zeitraum im Durchschnitt nur 10,5% der Verdienstorden der BRD an Frauen verliehen.

Sieht man noch genauer hin, in welchem Bereich die meisten Ehrungen ausgesprochen werden, ergibt sich ein noch schärferer Kontrast: Die Statistiken zum Verdienstorden der BRD zeigen, dass 25% und somit der größte Anteil für soziales Engagement gewürdigt werden. Da im Bereich des Sozialen hauptsächlich Frauen tätig sind, die jedoch mit 10,5% offensichtlich unterrepräsentiert sind, wird hier eine sehr drastische Benachteiligung deutlich.

Bemerkenswert ist der neue Trend, dass Frauen mehr und mehr in die männlich dominierten ehrenamtlichen Bereiche vordringen und umgekehrt Männer sich auch in den vermeintlich Frauen zugewiesenen Bereichen engagieren. Grundlegend lässt sich feststellen, dass Frauen in Ehrungen für ehrenamtliche Tätigkeiten auf Bundes- wie auch Lokalebene deutlich benachteiligt sind.

Rentenansprüche von Frauen und Männern

2003 gab es in Deutschland 11,5 Mio. Rentnerinnen und 8 Mio. Rentner. Auf Grund der höheren Lebenserwartung von Frauen sind diese unter den Personen mit Rentenanspruch mit einem Anteil von 58,8% deutlich überrepräsentiert.⁵ Nach Daten des Bundesministeriums bezogen 2003 (Zahlen bezogen auf Westdeutschland) 91 Prozent der Männer ab 65 Jahren eine eigene Rente aus der Gesetzlichen Rentenversicherung, bei den Frauen sind es 82 Prozent. Daneben beziehen insbesondere Frauen Renten, die sich aus den Ansprüchen ihrer verstorbenen Partner ableiten (Witwenrenten).

So kommen Ehepaare über 65 Jahre auf ein durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen in der Höhe von 2.211 €. Allein stehende Männer können durchschnittlich auf 1.515 € im Monat zurückgreifen. Gut 22 Prozent weniger erhalten allein stehende Frauen (1.181 €). Geschiedene Frauen sind gegenüber den anderen allein stehenden Frauen mit 1.051 € ökonomisch schlechter gestellt.

Da jedoch Männer in der Regel einen höheren Bruttoverdienst und eine zumeist kontinuierlichere Erwerbsbiografie aufweisen als Frauen, erwerben sie somit auch deutlich höhere Rentenansprüche. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die diskontinuierlichen Erwerbsverläufe und die allgemein geringen Einkommen von Frauen haben damit erhebliche Konsequenzen für die Höhe des Rentenanspruchs. Denn die Höhe der Einkommen von Frauen im Alter sinkt tendenziell mit der Zahl der Kinder und zwar zu einem erheblichen Nachteil von Frauen.

³ Vgl: Picot/Gensicke 2005, S.36

⁴ Vgl: Auswertung des Gleichberechtigungsreferats der Universitätsstadt Marburg

⁵ <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Publikationen/genderreport/7-Soziale-sicherung/7-6-Alterssicherung-von-frauen-und-maennern/7-6-2-die-gesetzliche-rentenversicherung.html>

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass Frauen aufgrund von nicht gleichberechtigten Lebensläufen eine deutliche Benachteiligung im Hinblick auf Rentenansprüche erfahren.

Frauen und Männer bei der Straßenbenennung in Marburg

Um die Leistung bekannter Männer zu würdigen, werden seit jeher von Städten und Gemeinden Straßen, Plätze oder Brücken nach ihnen benannt. Bekannten Frauen wird diese Ehrung nur selten zu teil. 1992 waren in Marburg nur 12 (1,6%) der Straßennamen nach Frauen benannt, im Gegensatz dazu 131 (17,2%) nach Männern. Aufgrund eines Beschlusses des Magistrats, dass die Frauenbeauftragte von Beginn an den Planungsmaßnahmen von Straßenbenennungen mitbeteiligt sein soll, und zahlreicher Publikationen über berühmte Frauen in Marburg, konnte der prozentuale Anteil von nach Frauen benannten Straßennamen bis zum Jahr 2000 auf 15,35% erhöht werden und sich damit dem Anteil von männlichen Straßennamen (2000:23,7%) nähern.

Auffallend ist also auch, dass in der Universitätsstadt Marburg Straßen und Plätze, die nach Frauen benannt wurden, gering vorhanden sind und ihnen eine gleichberechtigte historische Anerkennung nicht zu teil wird.

Marburger Gleichberechtigungspreis

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Art. 3 Abs. 2 GG „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Zusatz von 1994.

Wie aus den oben benannten Themenbereichen ersichtlich wird, ist die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in unserer Gesellschaft noch nicht vollständig vollzogen und in ihr besteht eine stetige neue Herausforderung.

So wurde der Gleichberechtigungspreis der Universitätsstadt Marburg für geschlechtergerechtes Handeln in ehrenamtlich wie auch in beruflich ausgeübter Tätigkeit, dotiert, um das Thema der Gleichberechtigung von Mann und Frau an eine breite Öffentlichkeit heranzutragen.

Der Marburger Gleichberechtigungspreis steht neben der Erhöhung der Anzahl von Frauen in städtischen Auszeichnungen für die Förderung und Anerkennung von Tätigkeiten, die die Geschlechtergleichbehandlung in jeglicher Hinsicht unterstützen und verbreiten.

Es sollen innovative Ideen, wie Geschlechtergerechtigkeit im alltäglichen Miteinander gelingen kann, anerkannt werden und demzufolge zu einer allgemeinen Geschlechtergerechtigkeit beitragen.

Es ist ein Anliegen des Preises, herausragende Leistungen von Mann und/oder Frau, die ganz im Dienst der Geschlechtergleichstellung stehen und zur Aufhebung des traditionellen Rollenbildes beitragen, zu würdigen und als Vorbild für die universale Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit heraus zu stellen.

Gleichberechtigungsreferat der Universitätsstadt Marburg

Rathaus, 3. Stock, Markt 1

35035 Marburg

Tel.: 06421/201-377

Fax: 06421/201-760

E-Mail: gleichberechtigungsreferat@marburg-stadt.de

Internet: www.marburg-stadt.de